Bernbacher Flurnamen

Blatt

Flurkarte und Flurnamen

Flurnamen wissen oft mehr zu erzählen,als ganze Chroniken. Darum sollte man insbesondere unsere Jugend auf die grosse Bedeutung der Flur=und Feldnamen hinweisen. Ihre Benennung ist oft verschieden. Man spricht sie gewöhnlich anders aus, als man sie schreibt. Und oft können Dorfbewohner die Flurnamen nicht in der richtigen Schreibweise wiedergeben,weil sie den Sinn der Gewannnamen nicht verstehen. Im Nachfolgenden sind die wichtigsten Bernbacher Flurnamen aufgeführt und es wird der Versuch unternommen,sie dem Volke zu deuten und auszulegen. Hauptlehrer Hermann Sieb aus Stuttgart hat sich der grossen Mühe unterzogen,die Bernbacher Flurnamen zu sammeln und ihre Deutung aufzuschreiben. Jhm verdanken wir die nachstehende Abhandlung,die wörtlich aus seinem Schrifttum entnommen ist. Er teilt die Flurnamen ein :
nach der Lage des Feldes,nach Tierbezeichnungen,nach Personen=namen,Pflanzennamen,in Bezug auf Wasser und schliesslich nach spöttischer Benennung.

1. Nach der Lage:

Die Hellen, das sind Frühwiesen am Hang über dem Bernbachbronnen. Sie bieten einen guten Rundblick ins Bernbachtal und bezeichnen die hochgelegenen Wiesen,die das erste Grünfutter im Frühling bringen.
Die Stiegläcker liegen an der Steige an einem Abhang. ?
Die Kreuzäcker stoßen senkrecht auf die längsliegenden Feldstücke und bilden demnach ein Kreuz. Eine andere Deutung,die wohl die sichere sein mag ist die,dass hier einmal ein Feldkreuz gestan=den ist.
Die Toräcker: Links und rechts des Weges blieb ein Buchenwäldchen stehen,das nur wenige Meter tief war und die Form eines kleinen Tores bildete.

X Die Stegwiesen,hier führte ein schmaler Steg über den Bernbach.
Stampfmühlenwiesen. Jn unmittelbarer Nähe dieses Feldes lag die alte Stampfmühle,die dem Dorf die Frucht gemahlen hat. ?
Althofwiesen liegen beim Alten Hof.

X Klosterwiesen,Klosteräcker und Klosterwald gehörten ehemals dem Kloster zu Herrenalb.

2. Flurnamen nach Tiernamen:

Ottenäcker(Otteräcker) kann auch Dotter oder Natter heissen, sonniges Feldstück,wo sich Schlangen aufhalten. ?

KuhlegerLagerfeld ,Viehtrieb war der Lagerplatz des Weideviehs.

X Bernbach soll wohl von Bär abgeleitet sein. Bernstein= Bären= stein Bernbach = Bärenbach

X Rennberg und Rennbronnen heisst in alten Urkunden Rindberg,ist eine Parzelle,in die man das Rindvieh getrieben hat.

Eselsäcker,durch die die Steige von der Stampfmühlenwiese führt. Getreide und Mehl wurden früher als Traglasten auf dem Rücken von Eseln und Maultieren befördert. Gegensätzlich zum Eselsweg ist der Heuweg,den man mit Heuwägen fahren kann und eine feste Bodenunterlage besitzt.Ebenso Heukopf.

3. Flurnamen,die von Personen abgeleitet sind:

Faaßenhöfle = der Hofbesitz der Familie Faaß
Schofersäcker+ Schoferwiese = dem Schultheiss Schofer gehörig.

Frauenäcker = dem Frauenkloster Frauenalb zehntpflichtig. ?
Durch sie führte der Weg,den die Sulzbacher als Klosterunter= tanen auf ihrem Weg zum Frauenalber Kloster gehen durften,ohne Weggeld leisten zu müssen. Über ihn brachten die Sulzbacher auch ihren Zehntwein nach dem Kloster.

Wolfszipfel = Wolfertszipfel,der Familie Wolfert eigen.

4. Flurnamen von Pflanzennamen hergeleitet& Waldnamen

X Hockenäcker: Erklärung liegt im Namen selber

Blockwiesen vom Stockholz,wo man früher die Stämme holte,die man Blöcher nannte.

Pfahlwald: Wald ,aus dem man die Pfähle holte,mit denen man die Felder einfriedigte,damit das Weidevieh nicht hereinlief.

Tannschach = herausragende Waldzunge,hoch gelegen.

Hohenrodt und Habertsrodt,Waldrodungen,die man zuerst mit Hafer eingesät hat. ?

Kohlteich:hier lag ein Kohlenmeiler

Aschenbuckel von Asche,Kohlenplatz

Häsel oder Hessel = von Haselnußloh

Hardtberg: Magerer Boden,früher dürres Weideland.

5. Verschiedene Flurnamen

Hardt = Wald

Schneebach: der Grund lässt das Schneewasser nicht einsickern, zur Zeit der Schneeschmelze bleibt das Wasser hier stehen.

Bruchwiesen: Bruch= Sumpf

Schmalzacker+ Schmalzäckerle = ein unfruchtbarer Sandboden. Die Bezeichnung ist im Spott gemeint.

Flur-und Waldnamen

Der Sägberg,Grenze gegen das Badische im Osten

Axtloh-Grenze gegen Loffenau

Hohe Wanne

Rennberg - Kohleich

Falkenstein,mit Signalpunkt

Haukopf

Siellwiesen,liegen mitten in der Hohen Wanne

Hummelsrücken mit Signalpunkt

Wiesenwässerle

Hardtberg-mit Signalpunkt

Lehmgrüb-Lehmgrube

Blockwiesen

Kühläger

Pfahlwald

Otten äcker

Gerber "

Kreuz "

Grub "

Tannschach

Mönchskopf

Altfeld

Ziegeläcker

Faasenhöfle

Die älteste Gemarkungsbezeichnung und Grenzregulierung

1. September 1687(es war die Zeit nach dem 3o jährigen Krieg in welcher die allgemeine Flurbereinigung durchgeführt wurde- um die alten Streitigkeiten zwischen den Nachbargemeinden untereinander zu schlichten).

"Es ist kund und zu wissen,dass die Markung Bernbach beim Brunnen unten im Dorf beginnt,und geht das untere Ziel den Bernbacher Bach hinab,bis zu End des Baches,wo er sich in die Alb hinein ergießet.Von da an wendet sich die Grenzlinie zum Falkenstein und zum Gotteshaus Herrenalb hinaus bis zum Rindsbach und Rindsbrunnen-den Grund hinauf zum Mauzenstein,hinüber zum Bernstein,von da auf das Thann bis zur Michelbacher Steige,zum Häselrücken und Mönchskopf,bis zum Ameisengrund und zum Eichelberg-dann zum Akten Hof und dem Mittelberg an den Schneebach und von da wieder zum Bernbacher brunnen hin".....

Nach dieser Gemarkungsbeschreibung werden als zu Bernbach gehörig erwähnt:

24o Morgen Feld,26 Morgen Wiesen-der Althofe,sowie das vom Glashüttenmeister Jakob Gräßle stammende Neufeld und beim Althof weitere 32 Morgen Feld,2oo Morgen Buchenwald,der Mönchskopf-oder Pfaffenhof mit 3o Morgen Brandäcker(Ackerland aus Waldrodung).

Der oben erwähnte Mönchskopfhof oder Mönchshof wird im Jahre 15o1 -15o9 als Burkhardtgut von einem Jakob Ochs in Moosbronn vom Kloster Herrenalb abgekauft. 1749 wird dieses Bauerngut näher beschrieben: es bestand aus 2 grossen Behausungen,mit Scheunen,Schopf und Stallgebäuden ,2 kleinen Behausungen(vermutlich Hintersassenhäuser). Die Besitzer der großen Höfe waren Schultheiß Matth. Kull und Johannes Schofer. In den kleinen Häuschen wohnten Jakob Kull und Christian Gröner.

Der Moosbronner Hof gehörte derzeitig dem Hansjerg Kull und dem Hans Jakob Gräßle.Dazu gehörte eine neu errichtete

Die älteste Gemarkungsbeschreibung und Grenzregulierung

1. September 1687(es war die Zeit nach dem 30 jährigen Krieg in welcher die allgemeine Flurbereinigung durchgeführt wurde- um die alten Streitigkeiten zwischen den Nachbargemeinden untereinander zu schlichten).

"Es ist kund und zu wissen,dass die Markung Bernbach beim Brunnen unten im Dorf beginnt,und geht das untere Ziel den Bernbacher Bach hinab,bis zu End des Baches,wo er sich in die Alb hinein ergiesset.Von da an wendet sich die Grenzlinie zum Falkenstein und zum Gotteshaus Herrenalb hinaus bis zum Rindebach und Rindebrunnen-den Grund hinauf zum Mausenstein,hinüber zum Bernstein,von da auf das Thann bis zur Mittelbacher Stelge,zum Hässlirücken und Mönchskopf,bis zum Amisenegrund und zum Mickelberg-dann zum Alten Hof und dem Mittelberg an den Schneebach und von da wieder zum Bernbacher brunnen hin".....

Nach dieser Gemarkungsbeschreibung werden als zu Bernbach gehörig erwähnt:

240 Morgen Feld,25 Morgen Wiesen-der Altbote,sowie das vom Giesshüttenmeister Jakob Größle stammende Neufeld und beim Althof weitere 32 Morgen Feld,200 Morgen Buchenwald,der Mönchskopf-oder Pfaffenhof mit 30 Morgen Brandäcker(Ackerland aus Waldrodung).

Der oben erwähnte Mönchskopfhof oder Mönchhof wird im Jahre 1501 -1509 als Burkhardtsgut von einem Jakob Oche in Moosbronn vom Kloster Herrenalb abgekauft. 1749 wird dieses Bauerngut näher beschrieben: es bestand aus 2 grossen Behausungen,mit Scheunen,Schopf und stallgebäuden ,2 kleinen Behausungen(vermutlich Hinterhausbewohner). Die Besitzer der grossen Höfe waren Schmitheiß Matth. Xull und Johannes Schofer. In den kleinen Häusern wohnten Jakob Xull und Christian Größer.

Der Moosbronner Hof gehörte derzeitig dem Hansjörg Xull und dem Hans Jakob Größle.Dazu gehörte eine neu errichtete

Ziegelhütte und 1,5 Morgen Ackerland.
Im Jahre 1748 waren Mönchshof und Alter Hof von den Zehnt-abgaben befreit

Bernbacher Flur-und Gewannbezeichnungen

nebst ihrer Bedeutung und Auslegung für den Volksmund.

.....

Hardt(Hard)-wiesen Hardtberg Hardtköpfle(Lehmgrube)	Hard bedeutet Weide oder Wald. Hardwald bedeutet Weidewald. Hardtwälder sind durch die Rodung von Wäldern entstanden-aus Wald wurde Wiese-oder Ackerland gemacht.
Wolfszipfel-auch Wolfertszipfel	Zipfel bedeutet ein kurzes Stück Land,meist in Dreickesform. Das Wolf erinnert an den früheren Aufenthalt der Wölfe. Das Wolferts aber deutet einen Sippen-oder Geschlechternamen an. Es soll auch früher in Bernbach eine Familie gleichen Namens gelebt haben und seit längerem ausgestorben sein.
Schoferswiese	deutet auf den vielfach bekannten Geschlechtsnamen der Schofer hin
Hohenroth-Hohenrod	bedeutet eine hochgelegene Waldrodung,die zu Feld umgelegt wurde.
Aschenbuckel-auch Äschebuckel	erinnert an den Aschenplatz, an den Platz wo der Kohlenbrenner seinen Meiler stehen hatte.

Bernbacher Flur-und Gewannbezeichnungen

nebst ihrer Bedeutung und Anlegung für den Volksmund.

.....

Hardt(Hard)-wiesen	Hard bedeutet Weide
Hardtberg	Hardwald bedeutet Weidewald.
Hardtköpfle(Lehmgrube)	Hardtwälder sind durch die Rodung von Wäldern entstandenen-aus Wald wurde Wiese-oder Ackerland gemacht.
Wolfsziplei-auch Wolfertsziplei	Ziplei bedeutet ein kurzes Stück Land,meist in Dreieckesform. Das Wolf erinnert an den früheren Aufenthalt der Wölfe. Das Wolferts aber deutet einen Sippen-oder Geschlechternamen an. Es soll auch früher in Bernbach eine Familie gleichen Namens gelebt haben und seit längerem ausgestorben sein.
Schofereswiese	deutet auf den vielfach bekannten Geschlechtsnamen der Schofer hin
Hohenroth-Hohenrod	bedeutet eine hochgelegene Waldrodung,die zu Feld umgelegt wurde.
Aschenbuckel-auch Aschebuckel	erinnert an den Aschenplatz, an den Platz wo der Kohlenbrenner seinen Meiler stehen hatte.

Blochwiesen	früher ein Waldstück,in dem Blöcher ge= hauen wurden.
Freitagswiesen	es handelt sich hier um unverständlich gewordene Bezeichnungen-oder um volks- tümliche Vorstellungen,weniger um Gerechtsame,die auf den Freitag zur Ausführung gelangten.
Brunnenwiesen	sind in der Regel feuchte Wiesen,in deren Grund eine Quelle oder ein Brunnen zu finden ist.
Helle	Wiesen,die auf der Sommerseite liegen und das erste Frühjahrsgrasfutter bringe
Eselsäcker	Äcker die an der Eselsteige von der Stampfmühle her,von wo die Esel die Mühl-und Mehlsäcke trugen,liegen
Hecke (Heckenäcker)	Gestrüpp
Rennäcker	am Rennbach oder im Rennbachtal ?
Altwiesen	Wiesengelände,das von jeher als Weide gekannt wird.
Ottenäcker	kann von Otter(einem Tier) oder von einem Namen kommen. Letzteres wohl das Gegebene in Bernbach.
Kühleger(Kuhläger)	Lagerplatz der Kuhherden ,Weidegebiet der Kuhherden-auch Grinden genannt.

Blochwiesen	früher ein Waldstück,in dem Blöcher gebaut wurden.
Freitagswiesen	es handelt sich hier um unverständlich gewordene Bezeichnungen-oder um volkstümliche Vorstellungen,weniger um Gerichtstage,die auf den Freitag zur Ausführung gelangten.
Brunnenwiesen	sind in der Regel feuchte Wiesen,in deren Grund eine Quelle oder ein Brunnen zu finden ist.
Helle	Wiesen,die auf der Sommerseite liegen und das erste Frühjahrsgrasfutter bringe
Kesselsäcker	Äcker die an der Kesselsteige von der Stampfmühle her,von wo die Kessl die Mühl-und Mahlsäcke trugen,liegen
Hecke (Heckensäcker)	Gestrüpp
Rennäcker	am Rennbach oder im Rennbachtal
Altwiesen	Wiesengelände,das von jeher als Weide gekannt wird.
Ottensäcker	kann von Otter(einem Tier) oder von einem Namen kommen. Letzteres wohl das Gegebene in Bernbach.
Kühleger(Kuhläger)	Lagerplätze der Kühherden ,Weidegebiet der Kühherden-auch Ziehen genannt.

Frauenäcker	scheinen Feld zu sein,die dem Frauenkloster Frauenalb gehörten und von Bernbachern benutzt wurden. ?
Schneebach	Bachname
Obere und untere	Bruchäcker Bruch ist Sumpfgelände_ein eingebrochenes Gelände -
Bruchwiesen	Wiesen im Bruch -in der Mulde.
Schmalzacker	Schmalz bedeutet besonders fetten Boden ob spotthafte Anwendung ,ist fragwürdig Anderswo sind Schmalzwiesen ertragsreiche Gelände.
Grubäcker	Äcker in der Grub,im Grüb(in einer muldenförmigen Vertiefung -kann auch früher hier eine Lehmgrube sich befunden haben.
Stegwiesen	Wiesen an einem Steg gelegen(schmale Brücke für Fußgänger.
Stampfmühlenwiesen	Wiesen die zur Stampfmühle gehörten oder in deren Nähe lagen.
Kreuzäcker	Auf den Äckern oder in deren Nähe steht oder stand ein Feldkreuz
Stickeläcker	Äcker des Stickel(Familienname) aber auch Äcker,die am Rand des Waldes liegen und auf denen man Stickel oder Stützen durch die Holzhauer machen ließ.

Frauenäcker	schönen Feld zu sein,die dem Frauenkloster Frauenalb gehörten und von Verbsachern benutzt wurden.
Schneebach	Bachname
Obere und untere Bruchäcker	Bruch ist Sumpfgelände_ein eingebrochenes Gelände -
Bruchwiesen	Wiesen im Bruch -in der Mulde.
Schmalzäcker	Schmalz bedeutet besondere fetten Boden od spottbillige Anwendung ,ist fragwürdig Anderswo sind Schmalzwiesen ertragreiche Gelände.
Grubäcker	Äcker in der Grub,im Grub(in einer muldenförmigen Vertiefung -kann auch früher hier eine Lehmgrube sich befunden haben.
Stegwiesen	Wiesen an einem Steg gelegen(schmale Brücke für Fußgänger.
Stampfmühlenwiesen	Wiesen die zur Stampfmühle gehörten oder in deren nähe lagen.
Kreuzäcker	Auf den Äckern oder in deren nähe steht oder stand ein Feldkreuz
Stickeläcker	Äcker des Stickel(Familienname) aber auch Äcker,die am Rand des Waldes liegen und auf denen man Stickel oder Stützen durch die Holzhauer machen liß.

als Stickeläcker oder Stickelwiesen werden anderswo Pfahlwiesen erwähnt,das das Gleiche besagen will.

Wiesleäcker Äcker aus einer kleinen Wiese

Toräcker Äcker am Tor zum Waldeingang(Gatter)

Schmiede erinnert an die Dorfschmiede oder an einen Familiennamen Schmied oder Schmidt

Oberes und unteres Neufeld neues Feld,das neu umgelegt wurde-und früher Wald war.

Lägeräcker Äcker am Viehläger,Lagerplatz des Weideviehs.

Sulzbacher Weg Feld am Weg nach Sulzbach

Totenweg führt nach Michelbach,wohin die ersten Bernbacher bestattet wurden,ehe sie selber einen Gottsacker hatten.

Hessel - Häsel) Haselnußgebüsch

obere und untere Langenäcker langes Gewann

Habertsrod früher Feld auf dem Hafer am besten gedieh

Ziegeläcker erinnert an die Ziegelei

Steinlesäcker Ackergelände,das mit Steinen umsäumt ist

alte Neue Äcker ergbit sich aus dem Namen

als Stückeäcker oder Stückelwiesen werden anderswo Fähnlwiesen erwähnt,das das Gleiche besagen will.

Wiesäcker Äcker aus einer kleinen Wiese

Toräcker Äcker am Tor zum Waldeingang(Gatter)

Schmiede erinnert an die Dorfschmiede oder an einen Familiennamen Schmied oder Schmidt

Obere und untere Neufeld neues Feld,das neu umgelegt wurde-und früher Wald war.

Lägeräcker Äcker am Viehläger,Lagerplatz des Weidevieh s.

Sulzbacher Weg Feld am Weg nach Sulzbach

Totenweg führt nach Michelbach,wohin die ersten Bernbacher beerdigt wurden,ehe sie selber einen Gottesacker hatten.

Hessel - Hässel) Haselnußgebüsch

obere und untere Langenäcker langes Gewann

Haberfeld früher Feld auf dem Hafer am besten gedieh

Ziegeläcker erinnert an die Ziegelei

Steinäcker Ackergelände,das mit Steinen umsäumt ist

alte Neue Äcker ergibt sich aus dem Namen

Geldloch erinnert an die Abgaben
hat mit Geldvergraben nichts zu tun.

Alt-Hofwiesen Wiesen die zum Alten Hof gehören

Faaßehöfle erinnert,dass hier ein kleiner Bauernhof gestanden hat,der einem Bauer namens Faaß gehört hat.

oberes Feld liegt im Namen erklärt

hinteres Feld "

Mönchskopf(Gemeindewald) erinnert an das Kloster Herrenalb.

Vorderer,mittlerer und hinterer Tannschach ,Walddistrikt

Brunnenwäldle Wald in dem eine Quelle liegt

Unterer und oberer Eckkopf Waldgebiet.

Mauzenkopf
mauzenstein im Namen erklärlich
Mauzensteig

Blochberg Wald in dem Blöcker gehauen wurden(Balken)

unteres & oberes Heidenrückle offenes,trockenes,meist dürres Gelände heißt Heide und liegt die Heidelandschaft auf einem Bergrücken, dan bezeichnet man sie als Heidenrücken

Geldloch erinnert an die Abgaben
hat mit Geldvergraben nichts zu tun.

Alt-Holzwiesen Wiesen die zum Alten Hof gehören

Passhöfle erinnert,dass hier ein kleiner Bauernhof
gestand an hat,der einem Bauer namens Pass
gehört hat.

obere Feld liegt im Namen erklärt

hintere Feld "

Mönchskopf(Gemeindewald) erinnert an das Kloster Herrenalb.

Vorderer,mittlerer und hinterer Tannenhoch ,Waldbiotrikt

Brunnenwälde Wald in dem eine Quelle liegt

Unterer und oberer Kokkopf Waldgebiet.

Mautenkopf
mauzenstein im Namen erklärlich
Mauzenstein

Bloohberg Wald in dem Blöcker gehauen wurden(Balken)

unteres & oberes Heidenrücklé offenes,trockenes,meist
dürres weiland heißt Heide und liegt die
Heidelandschaft auf einem Bergrücken,
dan bezeichnet man sie als Heidenrücken

Langjörgenteich Muldenartige Talsenke mit feuchter Talsohle heisst Teich. Ein Teich ist der Rest eines früheren See's Der Langjörgenteich ist der Teich der dem Langenjörg gehört hat.

Untere und obere Räuhe = eine Räuhe oder Räude ist ein unsauberes Gelände-meist ertragsarm. Heisst anderswo Räude

Gaissteig,Geißsteig der steile Saumpfad der Geißen zur Ziegenweide in den Wald. Solange noch die Geißen in die Wälder getrieben werden durften,hielten die Bauern mehr Ziegen als Kühe. Nachdem aber die Laubbäume durch den Ziegenfraß gelitten hatten,wurde der Weidetrieb untersagt.

Sand ertragsarmes Gelände

Falkenstein mit Felsen

Rehteich Ein Waldgebiet,feucht und grasreich, in dem sich Wild aufhält

Pfahlwald Aus diesem Wald wurden Pfähle gehauen

Müllers Steinbruch der Steinbruch des Müllers

Rennbergskopf -auch überzwercher Berg genannt

Herrenköpfle Waldgebiet,das dem Lehensherren,wohl dem Grafen gehört hat.

Langtörgenteich Mäandernde Talaenke mit feuchter Talaohle beiaet Teich. Ein Teich ist der Rest einae früheren See's Der Langtörgenteich ist der Teich der dem Langentörg gehört hat.

Untere und obere Rähde = eine Rähde oder Rände ist ein unaenbaren Gelända-meist ertrage-arm. Helaat andarawo Rände

Galaateig,Gelbateig der atelle Saumpfad der Gelben zur Ziegenweide in den Wald. Solange noch die Gelben in die Wälder getrieben werden durften,hielten die Bauern mehr Ziegen als Kühe. Nachdem aber die Laubbäume durch den Ziegen-frß gelitten hatten,wurde der Weide-trieb untersagt.

Sand ertragsarmes Gelände

Falkenstein mit Felsen

Rehteich Ein Waldgebiet,feucht und grasreich, in dem sich Wild aufhält

Frahlwald Aus diesem Wald wurden Fähle gehauen

Müllers Steinbruch der Steinbruch des Müllers

Rennbergskopf -auch Überwacher Berg genannt

Herrenköpfle Waldgebiet,das dem Lehenherren,wohl dem Grafen gehört hat.

Kohlteich eine Waldniederung in der der Kohlenmeiler des Kohlenbrenners gestanden hat.

Bottenberg ,auch Botte-berg.Besitztum des Botengängers kann aber auch von Bottich kommen, dann wärs ein Eichenwald gewesen in dem die Hölzer zu den Züber geschlagen wurden.

Erlengrund Eine Talvertiefung heisst Grund-in dem Erlen und Hollunder wachsen Erlengrund auch Holdergrund.

Rennberg an der Rennbachquelle

Vorderer Rennbrunnen mit dem Hundestall
Hinterer Rennbrunnen

Birkenteich Niederes Waldgelände mit Birken bewachsen

Bernstein

Mauzenstein

Kessel Klinge,Kessel,Grund ist das Gleiche

Brand Rodung mittels Feuer

Brülatenbank wohl Prälatenbank gemeint,die Bank des Prälaten kommt aus den Klosterzeiten her.

Kohlteich eine Waldniederung in der der Kohlenmeiler des Kohlenbrenners gestanden hat.

Bottenberg ,auch Botte-berg.Bestatum des Botengängers kann aber auch von Bottich kommen, dann wäre ein Eichenwald gewesen in dem die Höfer zu den Mäst geschlagen wurden.

Erlenfurnd Eine Talverbiefung heisst Grund-in dem Erlen und Holunder wachsen Erlenfurnd auch Holdergrund.

Rennberg an der Rennbahnquelle

Vorderer Rennbrunnen mit dem Hundestall
Hinterer Rennbrunnen

Birkenteich Niederes Waldgelände mit Birken bewachsen

Bernstein

Mauzenstein

Kessel Klinge,Kessel,Grund ist das Gleiche

Brand Rodung mittels Feuer

Brüstenbank wohl Prälatenbank gemeint,die Bank des Prälaten kommt aus den Klosterzeiten her..

Flurnamen von Bernbach, nach Hermann Sieb eingeteilt in:

Nach der Lage die Hellen, die Stickeläcker, Kreuzäcker Toräcker, Stegwiesen, Stampfmühlwiesen, Althofwiesen

Nach Tiernamen Ottenäcker, Kühläger, Bernbach(von Bär) Eselsäcker, Rennberg(von Rind)

Nach Personennamen Faasenhöfle, Schoferswies, Frauenäcker, Wilfertszipfel.

Nach Pflanzen Heckenäcker, Blochwiesen, Pfahlwald, Tannschach, Hohenrodt, Haberstrod, Kohlteich, Aschenbuckel, Häsel, oder Hessel, Hardtberg

Nach dem Wasser Schneebach, Bruchwiesen

Spott bedeutet Schmalzacker

Beschäftigung Grub-oder Grübäcker, Steinlisäcker, Freitagswiesen(die nur Freitags gewässert werden dürfen).

.....

Namen der Nachbarschaft:

Herrenalb= das Kloster der Herren an der Alb

Frauenalb= das Kloster der Frauen an der Alb.

Mittelberg= der mittlere Berg.

Dobel bedeutet eine Hochfläche.

Loffenau kommt vom ersten Bewohner dem Lupfo, der hier sein erstes Gehöft um das Jahr 1100 erstellte, zuerst Lupfoau, dann Lupfenau, dann Luffenau-Loffenau.

.....

Flurnamen von Bernbach,nach Hermann sich eingestellt in:

Nach der Lage die Hellen,die Stickeläcker, Kreuzäcker
Toräcker,Stegwiesen,Stampfmühlwiesen,Altholzwiesen
Nach Tiernamen Ottenäcker,Kühläger,Bernbach(von Bär)
Reislächer,Rennberg(von Wild)
Nach Personennamen Fassenbölle,Schofarswies,Frauenäcker,
Wilfertsäjfel.
Nach Pflanzen Heckenäcker, Hlochwiesen,Fählwald,
Tannebach,Hohenrodt,Haberstrod,Kohlstich, Aschenbuckel,
Hässl,oder Hessel,Hardtberg
Nach dem Wasser Schneebach,Bruchwiesen
Sprott bedeutet Schmalzäcker
Beschaffenheit Grub-oder Grübäcker,Steinläcker, Freitags-
wiesen(die nur Freitags gewässert werden dürfen).

.....

Namen der Nachbarschaft:
Herrenalb= das Kloster der Herren an der Alb
Frauenalb= das Kloster der Frauen an der Alb.
Mittelberg= der mittlere Berg.
Dobel bedeutet eine Hochfläche.
Loffenau kommt vom ersten Bewohner dem Luppo,der hier
sein erstes Gehöft um das Jahr 1100 erstellte,zuerst
Luppoau,dann Luppenau,dann Luffenau-Loffenau.

.....

Wölfe im Schwarzwald.

Am 10. Januar 1840 trat bei Engenhausen, Oberamt Nagold, ein gut gewachsener Wolf auf. Kurz vorher stieß man auf einen solchen bei Wiesensteig.

Unter dem 13. Dezember 1839 berichtete das K. Forstamt Urach: "Heute wurde im Dornstetter Gemeindewald von dem Jagd=Administrator Mundrich ein ihm nachtrabender zufällig erblickter Wolf von ungewöhnlicher Stärke auf 15 Gänge Entfernung geschossen. Derselbe war sehr wohl bei Leib, wog 87 Pfund und hatte folgende Dimensionen: Ganze Länge von der Schnauze bis zur Blume der Ruthe 5 Fuß 7 Zoll, Körperhöhe bei den vorderen Läufen 2 Fuß 6 Zoll, bei den hinteren Läufen 2 Fuß 5 Zoll, 5 Linien breit-. Die Standarte (der Schwanz) 1 Fuß 2 1/2 Zoll lang (württembergisches Dezimalmaß). Das Tier war männlichen Geschlechts und ungefähr 6 Jahre alt. In dem angefüllten Magen fand sich neben anderem Unkenntlichem ein Stück ganze Schafhaut mit der Wolle von 2 Zoll im Quadrat und ein vollständiger Rückenwirbel von 1 Zoll Diameter. Von dem Dasein des Wolfes war lediglich nichts bekannt, nur verlautet jetzt, daß in Mezingen und Holzmaden Schafe erwürgt und gefressen sein sollen, was Hunden zugeschrieben wurde, auch wollen einige in den Waldungen bei Grafeneck einen großen Hund gesehen haben. Vielleicht erfahren wir nunmehr, ob und welchen Schaden diese Raubtier angerichtet habe".

In diesem Zusammenhang ist folgende Zeitungsnotiz, die auf den genannten Bericht Bezug nimmt, interessant: "In der Nacht vom 8. auf 9. Dezember 1840 wurden einige 30 Stück Schafe in einem Pferche bei Backnang teils zerrissen, teils schwer verwundet, ohne daß man ermitteln konnte, von welchem Tiere dies geschehen; leicht möglich, daß es dieser Wolf war".

Da nach württembergischen Dezimalmaß ein Fuß der

Wölfe im Schwarzwald.

Am 10. Januar 1840 trat bei Bugenhausen, Oberamt Nagold, ein gut gewachsener Wolf auf. Kurz vorher erlegte man auf einem Schlichen bei Wiesenstieg.

Unter dem 13. Dezember 1839 berichtete das K. Forstamt Urach: "Heute wurde im Dorfetzter Gemeindewald von dem Jagd-Administrator Mundrich ein ihm nachstrebender zutätig erblickter Wolf von ungewöhnlicher Stärke auf 15 Schuhe Entfernung geschossen. Derselbe war sehr wohl bei Leib, wog 87 Pfund und hatte folgende Dimensionen: Ganze Länge von der Schnauze bis zur Blume der Rutte 5 Fuß 7 Zoll, Körperhöhe bei den vorderen Läufen 2 Fuß 6 Zoll, bei den hinteren Läufen 2 Fuß 5 Zoll, 5 Linien breit-. Die Standarte (der Schwanz) 1 Fuß 2 1/2 Zoll lang (württembergisches Dezimalmaß). Das Tier war männlichen Geschlechts und ungefähr 6 Jahre alt. In dem angeführten Magen fand sich neben anderem Unkenntlichem ein Stück ganze Schafhaut mit der Wolle von 2 Zoll im Quadrat und ein vollständiger Rückenwirbel von 1 Zoll Diameter. Von dem Dasein des Wolfes war letztlich nichts bekannt, nur verlautet jetzt, daß in Meisingen und Holzmaden Schafe erwürgt und gefressen sein sollen, was Hunden zugeschrieben wurde, auch wollen einige in den Waldungen bei Grafenegg einen großen Hund gesehen haben. Vielleicht erfahren wir nunmehr, ob und welchen Schaden diese Räubter angerichtet habe".

In diesem Zusammenhang ist folgende Zeitungsnotiz, die auf den genannten Bericht Bezug nimmt, interessant: "In der Nacht vom 8. auf 9. Dezember 1840 wurden einige 30 Stück Schafe in einem Pferche bei Backnang teils zerrissen, teils schwer verwundet, ohne daß man ermitteln konnte, von welchem Tiere diese geschehen; leicht möglich, daß es dieser Wolf war".

Da nach württembergischen Dezimalmaß ein Fuß der

Länge von 28,65 Zentimeter entspricht, ein Zoll den zehnten Teil eines Fußes darstellt, muß das Raubtier eine Länge von rund 1 1/2 Meter gehabt haben, scheint also ein ganz stattlicher Bursche gewesen sein.

In der Naturaliensammlung in Stuttgart, Neckarstraße, stößt man auch auf einen Kasten mit ausgestopften Raubtieren, die als die letzten ihrer Art in Württemberg erlegt wurden. U.a. findet sich dabei auch der letzte in Württemberg geschossene Wolf, der 1847 durch Schultheiß Krauch bei Kleebronn (bei Brackenheim erlegt wurde. Im Saargebiet gab es vor 85 Jahren - im Januar 1865 - noch viele Wölfe. Im v. Goldan' schen Forst wurde der 101.Wolf erlegt und die dafür ausgesetzte Prämie bezahlt.

In den Ardennen drang im Januar 1865 ein Wolf in das Haus einer Bäuerin ein, ergriff ein in der Wiege liegendes Kind und machte sich davon.Die Mutter stürzte dem Wolf nach und rief um Hilfe. Drei Männer warfen sich dem Wolf entgegen und entrissen ihm nach langem,schwerem Kampfe, in dem der Wolf tot am Boden liegen blieb, seine Beute.Das Kind war nur wenig verletzt. Das Haus der Bäuerin war inzwischen ein Raub der Flammen geworden. Die Mutter hatte nämlich beim Anblick des Wolfes einen Feuerbrand ergriffen, um das Tier zu verscheuchen. Der Wolf ließ sich aber dadurch nicht vertreiben. Sie warf dann das Feuer weg, und das Häuschen geriet in Brand.

Außer Wölfen gab es 1840 noch Bären in Deutschland allerdings nicht in unserer Gegend, wohl aber in den Bayerischen Alpen. In der Schweiz, in Ungarn, in Polen und vor allem in Rußland zeigten sich noch zahlreiche. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen erlegte, freilich drei Jahrhunderte vorher, 208 Bären, 3583 Wölfe und 200 Luchse. Die Summe aller in seinem Land getöteten oder gefangenen wilden Tiere während seiner 25jährigen Regierungszeit beläuft sich auf rund eine Million.

In Württemberg hat Herzog Ludwig in den Jahren 1718 bis 1720 befohlen, da das Wild wegen der damaligen Dürre

Länge von 28,65 Zentimeter entsprickt, ein Zoll den zehnten Teil eines Fußes darstellt, muß das Raubtier eine Länge von rund 1 1/2 meter gehabt haben, scheint also ein ganz ausgewachsener Bursche gewesen sein.

In der Naturalienesammlung in Stuttgart, Neckarstraße, stößt man auch auf einen Kasten mit ausgestopften Raubtieren, die als die letzten ihrer Art in Württemberg erlegt wurden. U.a. findet sich dabei auch der letzte in Württemberg geschossene Wolf, der 1847 durch Schultheiß Krauch bei Kleebronn (bei Brackenheim erlegt wurde. Im Bezirksbeschreibung gab es vor 85 Jahren - im Januar 1865 - noch viele Wölfe. Im v. Goldan' schen Forst wurde der 101.Wolf erlegt und die dafür ausgesetzte Prämie bezahlt.

In den Ardennen drang im Januar 1865 ein Wolf in das Haus einer Bäuerin ein, ergriff ein in der Wiege liegendes Kind und machte sich davon.Die Mutter schickte dem Wolf nach und rief um Hilfe. Drei Männer warfen sich dem Wolf entgegen und entrissen ihm nach langem,schwerem Kampfe, in dem der Wolf tot am Boden liegen blieb, seine Beute.Das Kind war nur wenig verletzt. Das Haus der Bäuerin war inzwischen ein Raub der Flammen geworden. Die Mutter hatte nämlich beim Anblick des Wolfes einen Feuerbrand ergriffen, um das Tier zu verscheuchen. Der Wolf ließ sich aber dadurch nicht verscheuchen. Sie warf dann das Feuer weg, und das Häuschen geriet in Brand.

Außer Wölfen gab es 1840 noch Bären in Deutschland allerdings nicht in unserer Gegend, wohl aber in den Bayerischen Alpen. In der Schweiz, in Ungarn, in Polen und vor allem in Rußland saßen sich noch zahlreiche. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen erlegte, freilich drei Jahrhunderte vorher, 208 Bären, 3587 Wölfe und 200 Luchse. Die Summe aller in seinem Land getöteten oder gefangenen wilden Tiere während seiner 25jährigen Regierungszeit beläuft sich auf rund eine Million.

In Württemberg hat Herzog Ludwig in den Jahren 1718 bis 1720 geholfen, da das Wild wegen der damaligen Dürre

wenig Nahrung fand, Daß man die Wildzäune allerorts wegreiße. Das Wild brach verheerend in die Saaten der Bauern ein. Händeringend standen die Bauern auf ihren Feldern und waren gegen "solche Versündigung" machtlos. Erst als die Landschaftsvertretung beim Herzog vorstellig wurde, wurde - nach dem der Schaden angerichtet war - der herzogliche Befehl zurückgezogen. Wer zur Selbsthilfe griff, wurde unmenschlich bestraft. Meist schmiedete man den Wilderer auf einen lebendigen Hirsch, der ihn solange schleifte, bis der arme Tropf elendiglich sein Leben aushauchte, oder er starb am Galgen.

Herzog Ulrich von Württemberg ließ 1715 ein Verbot ergehen, "daß keiner mit Büchsen, Armbrust oder dergleichen Geschoß in Gejägden und Wildpannen (Bannen), in walden oder sonst zu feld, an orden zum weydwerk geschickt außerhalb rechter Straßen oder sonst verdächtiglich gange oder wandle, ob er gleich nit schieß bey Vermeidung der peen (Pein), beyde Augen auszustechen". Der Herzog vergnügte sich in seiner Jugend häufig mit der Bärenjagd. Herzog Friedrich I. wurde 1581 von einer Bärin angefallen. Im Jahre 1585 wurde im Nagolder Forst ~~von~~ von Herzog Ludwig ein Bär gefangen und im Jahre 1595 schickte Herzog Friedrich dem Tübinger Senat Bärenfleisch von der Jagd.

Noch im vorigen Jahrhundert fand man in Schwaben Luchse. Der letzte wurde im Jahre 1846 auf der Ruine Weißenstein im Neidlinger Tal geschossen. Zahlreicher waren die Wölfe. Sie nahmen noch um 1400 Kinder von den Eltern weg. An ihr zahlreiches Vorkommen erinnern viele Orts=und Flurnamen (Wolfschlugen, Wolfberg). Nach dem 30jährigen Kriege waren sie besonders zahlreich. In Calw gehörte die Wolfsjagd zu den Wintervergnügungen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren Wölfe im Schwarzwald nichts Seltenes.

Ein württembergischer Herzog hatte damals 230 000 Morgen eigenen Waldbesitz und weithin und weitum reichte seine hohe forstliche Obrigkeit mit ihrem Forst=und Jagdrecht, das nicht nur das Recht der Jagd auf Hirsche und Schweine, sowie

wenig Nahrung fand, Da? man die Wildäsung allerorts vergeile. Das Wild brach verheerend in die Saaten der Bauern ein. Hunde=rlingend standen die Bauern auf ihren Feldern und waren gegen "solche Verwüstungen" machtlos. Erst als die Landschadtsverurte=tung beim Herzog vorstellig wurde, wurde - nach dem der Schaden angerichtet war - der herzogliche Befehl zurückgezogen. Wer zur Selbsthilfe griff, wurde unmenschlich bestraft. Meist schmiede=te man den Wilderer auf einen lebendigen Hirsch, der ihn solange schleifte, bis der arme Tropf elendiglich sein Leben aushauchte, oder er starb am Galgen.

Herzog Ulrich von Württemberg liß 1715 ein Verbot ergehen, "daß keiner mit Büchsen, Armbrust oder dergleichen Geschoß in Gejägden und Wildpannen (Bannen), in wälden oder sonst zu Feld, an. orden zuwegwerk geschickt außerhalb rech=ter straßen oder sonst verdächtiglich gange oder wandle, ob er gleich mit schieß bey Vermeidung der peen (Pein), beyde Augen auszustechen". Der Herzog vergnügte sich in seiner Jugend hän=fig mit der Barenjagd. Herzog Friedrich I. wurde 1591 von einer Bärin angefallen. Im Jahre 1585 wurde im Nagolder Forst von Herzog Ludwig ein Bär gefangen und im Jahre 1595 schickte Herzog Friedrich dem Tübinger Senat Bärenfleisch von der Jagd.

Noch im vorigen Jahrhundert fand man in Schwaben Luchse. Der letzte wurde im Jahre 1845 auf der Ruine Weiden=stein im Heidlinger Tal geschossen. Zahlreicher waren die Wölfe. Sie nahmen noch um 1400 Kinder von den Eltern weg. An ihr zahl=reiches Vorkommen erinnern viele Orts=und Flurnamen (Wolfschlin=gen, Wolfberg). Nach den 30jährigen Kriege waren sie besonders zahlreich. In Calw gehörte die Wolfsjagd zu den Winterverguü=gungen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren Wölfe im Schwarzwald nicht selten.

Ein württembergischer Herzog hatte damals 230 000 Morgen eigenen Waldbesitz und wollten und wollen reichte seine hohe forstliche Obrigkeit mit ihrem Forst=und Jagdrecht, das nicht nur das Recht der Jagd auf Hirsche und Schweine, sowie

auf Luchse und Wölfe in sich schloß, sondern die Bauern konnten gezwungen werden, Jagdfronen und andere Leistungen zum Zwecke der Jagd auszuüben, so Eicheln und Bucheln für das Wild zu sammeln, zurzeit der Hege den Wald unter Androhung hoher Strafen zu meiden. Die Roßbauern hatten auf Seilwagen die Jagdnetze an Ort und Stelle und das erlegte Wild heimzuführen, die anderen mußten "hagen und jagen und Treiberdienste verrichten", auch dann, wenn Saat oder Ernte vor der Türe stand. Nicht nur dem herzoglichen Jagdherren gegenüber mußten die Bauern dies tun, jeder Grundherr, d.h. jeder, der entsprechend Grund und Boden besaß - es waren ihrer nicht wenige - konnte dem Bauern die verbrieften Jagdlasten aufhalsen, selbst Taubenschlaggelder mußten sie abführen und die Pflicht der Hundslege erfüllen, d.h.Jagdhunde des Landesherren oder des Dorfherren zu unterhalten und junge Jagdhunde aufziehen. Der Jagdbetrieb wurde immer umständlicher, der Wildschaden immer unerträglicher. Die Untertanen standen allem wehrlos gegenüber.

Wölfe sind in Europa auch heute noch nicht ausgestorben. Man kann in den Zeitungen lesen, daß die Karpathen-Bauern von diesen Raubtieren noch schwer heimgesucht werden. Heimtückisch und blutgierig brechen sie Nachts in die Dörfer ein und richten in den Schafställen Tod und Verderben an. In Rudeln folgen sie den Spuren des Menschen, und wehe,wenn er sich ohne genügende Bewaffnung in die verschneiten Wälder wagt.

Wolfsjagden in der Gegend um Herrenalb.

"Als es Wölfe im Schwarzwald gab".

erzählt von einem Bernbacher Bürger.

Wölfe hat es in früheren Zeiten im ganzen Schwarzwald gegeben, nicht nur auf der Baar und im Kinzigtal. Die Verhältnisse waren in früheren Zeiten auch ganz anders wie heute. So wurde in der näheren und weiteren Umgebung von Herrenalb das Vieh: Schwei-

auf Luchse und Wölfe in sich schlug, sondern die Bauern konnten gezwungen werden, Jagdfronen und andere Leistungen zum Zwecke der Jagd auszuüben, so Kloben und Buchen für das Wild zu sammeln, zurzeit der Hege den Wald unter Androhung hoher Strafen zu meiden. Die Hofbauern hatten auf Beiwagen die Jagdnetze an Ort und Stelle und das erlegte Wild heimzuführen, die anderen mußten "Hagen und Jagen und Treiberdienste verrichten", auch dann, wenn Saat oder Ernte vor der Türe stand. Nicht nur dem herzoglichen Jagdherren gegenüber mußten die Bauern dies tun, jeder Grundherr, d.h. jeder, der entsprechend Grund und Boden besaß - es waren ihrer nicht wenige - konnte den Bauern die verhaßten Jagdlasten aufbürden, selbst Taubenschlaggelder mußten sie abführen und die Pflicht der Hundelege erfüllen, d.h.Jagdhunde des Landesherren oder des Dorfherren zu unterhalten und junge Jagdhunde aufziehen. Der Jagdbetrieb wurde immer umständlicher, der Wildschaden immer unerträglicher. Die Untertanen standen allem wehrlos gegenüber.

Wölfe sind in Europa auch heute noch nicht ausgestorben. Man kann in den Zeitungen lesen, daß die Karpathenbauern von diesen Raubtieren noch schwer heimgesucht werden. Heimtückisch und blutgierig brechen sie Nachts in die Dörfer ein und richten in den Schafställen Tod und Verderben an. In Rudeln folgen sie den Spuren der Menschen, und wehe,wenn er sich ohne genügende Bewaffnung in die verschneiten Wälder wagt.

Wolfsjagden in der Gegend um Herrenalb.

"Als es Wölfe im Schwarzwald gab".

erzählt von einem Herrnscher Bürger.

Wölfe hat es in früheren Zeiten im ganzen Schwarzwald gegeben, nicht nur auf der Baar und im Kinzigtal. Die Verhältnisse waren in früheren Zeiten auch ganz andere wie heute. So wurde in der näheren und weiteren Umgebung von Herrenalb das Vieh: Schwei-

ne und Schafe, in den Wald zur Weide getrieben.

Die Wälder waren damals noch nicht so durchforstet wie heute. Es gab Unterwuchs in Menge und damit Nahrung und Deckung für Schalenwild aller Art, wie Hirsche, Rehe und Schwarz= wild, aber auch günstige Verhältnisse für Raubwild aller Art. Daß in früheren Zeiten die Umgebung von Herrenalb mit Wild gut besetzt war, geht schon daraus hervor, daß die Schutzherren des Herrenalber Klosters, die Grafen von Eberstein, in Bernbach - gegenüber dem jetzigen Friedhof - ein Jagdschloß bauten und jedenfalls auf Rot=und Schwarzwild und vielleicht auch Bären jagten.

Doch nun wieder zu den Wölfen. Wenn man von Herrenalb über die Kullenmühle der Landstraße nach Bernbach zu geht, kommt man an der Haardscheuer vorbei - zwei Häuser, dort wohnt ein Spezialist für Obstbäume, der auch wirklich einen sehr guten Most keltert -. Gerade genüber dieser Scheuer über dem Bernbachtal zieht sich eine kleine dreieckige Wiese in den Bergwald: der so= genannte "Wolfszipfel". Hier auf dieser kleinen Wiese war eine Wolffanggrube. Wann dieselbe angelegt wurde, ist nicht bekannt, wohl aber, daß dieselbe 1830 zugeschüttet wurde. Diese Gruben waren mindestens 3 Meter tief und trichterförmig (unten weiter) ausgegraben. Die Öffnung oben wurde durch Reisig und Laub ver= blendet und auf die Mitte ein Köder gelegt. Wenn nun der hungri= ge Wolf an das Fleisch wollte, brach er durch das Reisig und fiel in die Grube, aus der er nicht mehr herauskommen konnte. Hatte sich ein Wolf in der Grube gefangen, was schon von weitem zu sehen war, wurde derselbe in der Grube erschossen und letzte= re wieder fängisch hergerichtet.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei größerem Vorkommen von Wölfen und dadurch entstandenen Schäden auch größere Treibjagden abgehalten wurden. Dieselben wurden gewöhnlich fol= gendermaßen abgehalten: Die Jäger von damals wußten durch Abspü= ren recht gut, wo Wölfe sich tagsüber aufhielten, gewöhnlich in

ne und Schafe, in den Wald zur Weide getrieben.

Die Wälder waren damals noch nicht so durchforstet wie heute. Es gab Unterwuchs in Menge und damit Nahrung und Deckung für Schalenwild aller Art, wie Hirsche, Rehe und Schwarzwild, aber auch günstige Verhältnisse für Raubwild aller Art. Daß in früheren Zeiten die Umgebung von Herrenalb mit Wild gut besetzt war, geht schon daraus hervor, daß die Schutzherren des Herrenalber Klosters, die Grafen von Eberstein, in Bernbach - gegenüber des jetzigen Friedhof - ein jagdschloß bauten und jedenfalls auf Rot-und Schwarzwild und vielleicht auch Bären jagten.

Doch nun wieder zu den Wölfen. Wenn man von Herrenalb über die Kuhlenmühle der Landstraße nach Bernbach zu geht, kommt man an der Haardschneuer vorbei - zwei Häuser, dort wohnt ein Spezialist für Obstbäume, der auch wirklich einen sehr guten Most keltert -. Gerade gegenüber dieser Schneuer über den Bernbachbach zieht sich eine kleine dreieckige Wiese in den Bergwald: der sogenannte "Wolfszipfel". Hier auf dieser kleinen Wiese war eine Wolfsgrube. Wann diesselbe angelegt wurde, ist nicht bekannt, wohl aber, daß diesselbe 1850 zugeschüttet wurde. Diese Grube waren mindestens 3 Meter tief und trichterförmig (unten weiter) ausgegraben. Die Öffnung oben wurde durch Reisig und Laub verblendet und auf die Mitte ein Köder gelegt. Wenn nun der hungrige Wolf an das Fleisch wollte, brach er durch das Reisig und fiel in die Grube, aus der er nicht mehr herauskommen konnte. Hatte sich ein Wolf in der Grube gefangen, was schon von weitem zu sehen war, wurde diesselbe in der Grube erschossen und jeweils wieder fängisch hergerichtet.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei größerem Vorkommen von Wölfen und dadurch entstandenen Schäden auch größere Treibjagden abgehalten wurden. Diesselben wurden gewöhnlich folgendermaßen abgehalten: Die Jäger von damals wußten durch Abspüren recht gut, wo Wölfe sich tagsüber aufhielten, gewöhnlich in

großen Dichtungen.. Letztere wurden dann geräuschlos eingelappt, d.h. die betreffende Dichtung wurde von Baum zu Baum mit langen Seilen, an welchen in Abständen von 1 - 2 Meter farbige Fähnchen befestigt waren, in ca. 1 1/2 Meter Höhe umspannt. In dieser Umspannung befanden sich an günstigen Stellen Lücken, an welche gut gedeckt stehende Schützen gestellt wurden. Auf ein bestimmtes Signal gingen die Treiber mit kräftigen Hunden, die zum Schutz mit starken Stachelhalsbänder versehen waren, durch den Trieb und machten die Wölfe rege.Diese versuchten zu flüchten, kamen an die Lappen, vor denen sie scheuten, flüchteten längs derselben bis an eine der vorgenannten mit Schützen besetzten Lücken, wollten hier durchbrechen und wurden von den Schützen erlegt - oder auch gefehlt, was ja heute noch trotz Fernrohrbüchse, Halb=oder 3/4 Mantelgeschoß vorkommen soll. Solche Jagden dauerten oft zwei bis drei Tage, je nach der Anzahl der Triebe. Der Wolf war für solche Störungen sehr empfindlich. Jedenfalls herrschte nach solchen Jagden einige Zeit Ruhe. Durch Besiedelung unbewohnter Gegenden und dadurch zunehmender rücksichtsloser Verfolgung des zu Schaden gehenden Raubwildes wurde der Wolf im Schwarzwald ausgerottet. Nur in den benachbarten Vogesen wurden in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch zwei oder drei Stück erlegt.

großen Dichtungen.. Letztere wurden dann geräuschlos eingelappt, d.h. die betreffende Dichtung wurde von Baum zu Baum mit langen Seilen, an welchen in Abständen von 1 - 2 Meter farbige Fähnchen befestigt waren, in ca. 1 1/2 Meter Höhe umspannt. In dieser Umspannung befanden sich an günstigen Stellen Löcher, an welche gut gedeckt stehende Schützen geteilt wurden. Auf ein bestimmtes Signal gingen die Treiber mit kräftigen Handen, die zum Schutz mit starken Stachelhalsbänder versehen waren, durch den Trieb und machten die Wölfe rege. Diese versuchten zu flüchten, kamen an die Lappen, vor denen sie scheuten, flüchteten längs derselben bis an eine der vorgenannten mit Schützen besetzten Lücken, wollten hier durchbrechen und wurden von den Schützen erlegt - oder auch gefehlt, was ja heute noch trotz Feuerschnellchen, Halb-oder 3/4 Mantelgeschoß vorkommen soll. Solche Jagden dauerten oft zwei bis drei Tage, je nach der Anzahl der Triebe. Der Wolf war für solche Störungen sehr empfindlich. Jedenfalls herrschte nach solchen Jagden einige Zeit Ruhe. Durch Beseitigung unbewohnter Gegenden und dadurch zunehmender rücksichtsloser Verfolgung des zu Schaden gehenden Raubwildes wurde der Wolf im Schwarzwald ausgerottet. Nur in den benachbarten Vogesen wurden in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch zwei oder drei Stück erlegt.

Schneewinter in der Heimatgeschichte.

1442 schneite es 37 Tage lang.-Am schlimmsten war es im Jahre 1644.

Es gab schon weit schlimmere Winter - das ist zwar ein schwacher Trost, wenn sich der Winter gerade von seiner rauhesten Seite zeigt, aber für viele bleibt es doch ein beruhigendes Gefühl, daß schon härtere Winter überstanden wurden. Im allgemeinen sind ja bei uns in Deutschland die langen, schweren Winter selten, und auch zu großen Schneeverwehungen ist es verhältnismäßig selten gekommen. Die schneereichsten Winter haben schon die alten Chronisten mit all ihren Schwierigkeiten und Schrekken getreulich verzeichnet, und es ist keine Frage, daß sich gerade in früheren Zeiten sie sich um so schwerer auswirkten, als noch nicht die modernen Hilfsmittel der Technik wie Schneeschleudern und Schneepflüge bereitstanden, um wenigstens die Hauptverkehrsstraßen freizulegen.

Als ältesten bekannten Schneewinter haben die Chronisten das Jahr 1439 verzeichnet. Nach einem ununterbrochenen Schneefall von 31 Tagen - der Neckar war damals steinhart zugefroren - war ganz Deutschland buchstäblich im Schnee versunken. Drei Jahre später aber zeigte sich, daß auch dieser "Rekordwinter" noch überboten werden konnte - denn dieses Mal fiel der Schnee 37 Tage lang und blieb infolge starker Kälte 14 Wochen liegen. Viele kleinere Ortschaften in Deutschland waren durch die Schneeverwehungen der Straßen völlig voneinander abgeschnitten, und dabei soll es noch so kalt gewesen sein, daß sogar die Mühlen einfroren.

Nach diesem Schreckenswinter von 1442 gab es 1491 wieder ein besonders schneereiches Jahr, indem es wieder 31 Tage ohne Unterlaß schneite. 1606 folgte ein Schneefall dem anderen, und schließlich lag der Schnee so hoch, daß in den Dörfern die Häuser nur noch mit dem Giebel herausschauten. Die Men=

Schneewinter in der Heimatgeschichte.

1942 schneite es 37 Tage lang.-Am schlimmsten war es im Jahre 1944.

Es gab schon weit schlimmere Winter - das ist zwar ein schwacher Trost, wenn sich der Winter gerade von seiner rauhesten Seite zeigt, aber für viele bleibt es doch ein beruhigendes Gefühl, daß schon härtere Winter überstanden wurden. Im allgemeinen sind ja bei uns in Deutschland die langen, schweren Winter seiten, und auch zu großen Schneeverwehungen ist es verhältnismäßig selten gekommen. Die schneereichsten Winter haben schon die alten Chroniaten mit all ihren Schwierigkeiten und Schrecken gebührlich verzeichnet, und es ist keine Frage, daß sich gerade in früheren Zeiten sie sich um so schwerer auswirkten, als noch nicht die modernen Hilfsmittel der Technik wie Schneeschleudern und Schneepflüge bereitstanden, um wenigstens die Hauptverkehrsstraßen freizulegen.

Als Ältesten bekannten Schneewinter haben die Chroniaten das Jahr 1459 verzeichnet. Nach einem unterbrochenen Schneefall von 31 Tagen - der Acker war damals steinhart zugefroren - war ganz Deutschland buchstäblich im Schnee versunken. Drei Jahre später zeigte sich, daß auch dieser "Rekordwinter" noch überboten werden konnte - denn dieses Mal fiel der Schnee 37 Tage lang und blieb infolge stärker Kälte 14 Wochen liegen. Viele kleinere Ortschaften in Deutschland waren durch die Schneeverwehungen der Straßen völlig voneinander abgeschnitten, und dabei soll es noch so kalt gewesen sein, daß sogar die Mühlen einfroren.

Nach diesem Schreckenswinter von 1942 gab es 1971 wieder ein besonders schneereiches Jahr, indem es wieder 31 Tage ohne Unterlaß schneite. 1606 folgte ein Schneefall dem andern, und schließlich lag der Schnee so hoch, daß in den Dörfern die Häuser nur noch mit dem Giebel herausschauten. Die Men-

schen sassen in ihren Behausungen wie Gefangene. Wer hinaus wollte, etwa um sich vom Nachbar ein paar Lebensmittel zu leihen, mußte Stunden und aber Stunden Schnee schippen, um einen schmalen Weg zum Nachbarhaus freizulegen, rechts und links davon ragten die Schneewälle wie hohe Mauern auf. Es war ein Winter, der unzählige Opfer an Menschen und Tiere forderte, die in der Kälte erfroren oder im Schnee stecken blieben.

Schon zwei Jahre später brach ein neuer Katastrophenwinter über Mitteleuropa herein. Deutschland glich, bei einer kaum erträglichen Kälte, einem wahren Schneegrab. 1614 brach das neue Jahr gleich mit ungeheueren Schneefällen an, es war, als wollte es nicht mehr aufhören zu schneien und von Tag zu Tag wurde die Schneedecke höher. Das ging bei 18 Grad Kälte bis tief in den Februar hinein. Im ganzen wurden 20 Wochen Schnee verzeichnet. Daß dabei unter der vielen Meter hohen Schneedecke in weiten Gebieten auch alle Winterfrucht erstickte, ist kein Wunder.

Das 17. Jahrhundert scheint sich ganz besonders durch Katastrophenwinter ausgezeichnet zu haben. Als den schlimmsten Winter, den Deutschland je erlebte, kann man wohl den des Jahres 1644 bezeichnen, der sich um so grauenhafter ausgewirkt haben muß, als damals das deutsche Land durch die Schrecken des 30jährigen Krieges schon zermürbt und verarmt war. In diesem Schreckenswinter 1644, erzählen die Chronisten, lag der Schnee so hoch, daß jeder Mensch hoffnungslos darin versank. Erbarmungslos erfror das Wild in den Wäldern, weil kein Mensch ihm mehr Hilfe bringen konnte. Das weiße Grauen dieses Jahres wiederholte sich noch einmal im Jahre 1658,danach scheinen die Schrecken des Winters abgeflaut zu sein.

Über 100 Jahre wird dann kein Winter mehr als besonders schneereich und katostrophal gemeldet, bis die Chronik wieder das Jahr 1784 hervorhebt. Auch im vorigen Jahrhundert gab es eine ganze Reihe besonders harter und schneereicher Winter, so das Jahr 1846, 1860 und schließlich den Winter 1888,

schen saßen in ihren Behausungen wie Gefangene. Wer hinaus wollte, etwa um sich vom Nachbar ein paar Lebensmittel zu leihen, mußte Stunden und aber Stunden Schnee schippen, um einen schmalen Weg zum Nachbarhaus freizulegen, rechts und links davon ragten die Schneewälle wie hohe Mauern auf. Es war ein Winter, der unzählige Opfer an Menschen und Tiere forderte, die in der Kälte erfroren oder im Schnee stecken blieben.

Schon zwei Jahre später brach ein neuer Katastrophenwinter über Mitteleuropa herein. Deutschland glich, bei einer kaum erträglichen Kälte, einem wahren Schneegrab. 1614 brach das neue Jahr gleich mit ungeheuren Schneefällen an, es war, als wollte es nicht mehr aufhören zu schneien und von Tag zu Tag wurde die Schneedecke höher. Das ging bei 18 Grad Kälte bis tief in den Februar hinein. Im ganzen wurden 20 Wochen Schnee verzeichnet. Daß dabei unter der vielen Meter hohen Schneedecke in weiten Gebieten auch alle Winterfrucht erstickte, ist kein Wunder.

Das 17. Jahrhundert scheint sich ganz besonders durch Katastrophenwinter ausgezeichnet zu haben. Als den schlimmsten Winter, den Deutschland je erlebte, kann man wohl den des Jahres 1644 bezeichnen, der sich um so grausamer ausgewirkt haben muß, als damals das deutsche Land durch die Schrecken des 30jährigen Krieges schon zermürbt und verarmt war. In diesem Schreckenswinter 1644, erzählen die Chronisten, lag der Schnee so hoch, daß jeder Mensch hoffnungslos darin versank. Erbarmungslos erfror das Wild in den Wäldern, weil kein Mensch ihm mehr Hilfe bringen konnte. Das weiße Grauen dieses Jahres wiederholte sich noch einmal im Jahre 1658,dennoch schienen die Schrecken des Winters abgeflaut zu sein.

Über 100 Jahre wird dann kein Winter mehr als besonders schneereich und katastrophal gemeldet, bis die Chronik wieder das Jahr 1784 hervorhebt. Auch im vorigen Jahrhundert gab es eine ganze Reihe besonders harter und schneereicher Winter, so das Jahr 1846, 1850 und schließlich den Winter 1888,

den die älteren Generationen unter uns zum Teil noch bewußt miterlebt haben.

Es scheint, daß jedes Jahrhundert der Menschheit unserer Breiten eine Anzahl besonders schwerer Winter beschert. Nach 1900 dürfte den meisten noch der Kriegswinter 1917 als ungewöhnlich hart in Erinnerung sein - Er war der härteste dieses Jahrhunderts bisher wenigstens für Deutschland. Die Temperaturen sanken bis auf 35 Grad Kälte. Danach hat uns der Winter 1928=29 die letzten Schrecken bereitet.